

Wir sind Mendeley. Jetzt mit Elsevier.

Jan Reichelt und Dr. Victor Henning erzählen, warum sie das Literaturverwaltungs- und Publikationsmanagementsystem mit integriertem sozialen Netzwerk entwickelt und jetzt verkauft haben.

Vera Münch

Einleitung

» Wir haben eigentlich erst einen Bruchteil unserer Vision erfüllt, den Workflow des wissenschaftlichen Arbeitens mit Fachliteratur und eigenen Publikationen so zu vereinfachen, dass der gesamte Schmerz aus dem Prozess verschwindet. Dass ich, wenn ich eine Literaturrecherche mache, direkt die Artikel empfohlen bekomme, die für mich wichtig sind; dass ich einfach Kooperationspartner finde, mit denen ich bei meiner Forschung kollaborieren kann; dass der Submissions-Prozess für einen Artikel eben nicht mehr drei Stunden dauert, sondern nur noch 15 Minuten; dass sich der Peer-Review-Prozess auf ein paar Wochen verkürzt ... Mit Elsevier tun sich jetzt ganze viele Möglichkeiten auf.«

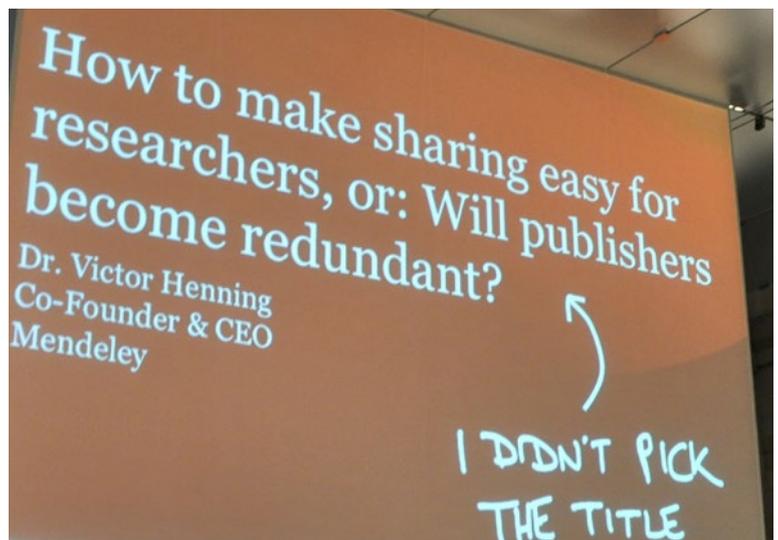
So fasste Dr. Victor Henning (33)¹ beim Interview am Rande der Buchmesse 2013 zusammen, was ihn und seine beiden Mendeley-Mitgründer Jan Reichelt² (34) und Paul Föckler³ (33) bewogen hat, mit Verlagen zu sprechen und als Konsequenz dann das Kaufangebot von Elsevier anzunehmen. Was Jan Reichelt ergänzt, hört sich in den Ohren der traditionellen Informationsszene aus Verlagen, Agenturen, Bibliotheken, Informationswissenschaft und -wirtschaft gut an: „Elsevier macht sehr viele interessante Sachen wie ‚Article of the future‘⁴. Es sind nur so viele, dass es manchmal gar nicht gewürdigt wird.“ Bei den Gesprächen sei mehr als einmal der Satz gefallen: „Können wir das vielleicht auch alles mit der Mendeley-Plattform entwickeln?“, berichtet Reichelt. Es mache „so viel Sinn, den Content, wo ja Elsevier sehr sehr stark ist, mit Technologie zu kombinieren, wo Mendeley sehr stark ist“. Zudem hätte man gesehen, dass „diese Vision dort im Prinzip genau die Idee ist, so eine dezentrale Wissenschaftsplattform zu bauen“.

1 <http://www.mendeley.com/profiles/victor-henning/>

2 <http://www.mendeley.com/profiles/jan-reichelt/>

3 <http://www.mendeley.com/profiles/paul-foeckler/>

4 <http://www.articleofthefuture.com/>



Paul Föckler, Dr. Victor Henning und Jan Reichelt haben mit Mendeley eine Plattform entwickelt, die wissenschaftliche Literaturverwaltung und wissenschaftliches Publizieren mit den Funktionen sozialer Netzwerke verbindet. Sechs Jahre nach der Gründung hat sie 2,5 Millionen Nutzer. Seit April 2013 gehört das Unternehmen Elsevier.

Für die Zukunft von Mendeley haben die jungen Unternehmer ausgehandelt, dass es „immer eine kostenlose Basisversion geben wird und die Plattform verlagsneutral bleibt“, also alle wissenschaftlichen Veröffentlichungen einbindet, unabhängig davon, wo sie erscheinen (siehe auch Kasten: „Mendeley im Überblick“).

Nicht social, nicht sharing = nicht cool

Die Akquisition von Mendeley katapultiert Elsevier mitten hinein ins wissenschaftliche Arbeiten der nächsten Generation:

„Wissenschaftliches Arbeiten mit Mendeley“ beschreibt Professor Dr. Rudolf Mumenthaler von der HTW Chur, Schweiz, in seinem Beitrag ab Seite 15 in diesem Heft.

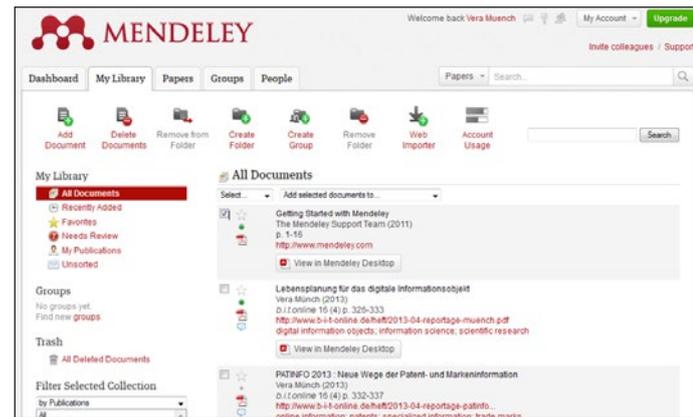
„Was bringt die Mendeley Institutional Edition der ETH Zürich?“. Barbara Hirschmann von der Fachstelle e-Publishing der ETH-Bibliothek gibt ab Seite 20 Antwort auf die Fragen, warum sich die dortige Bibliothek für die Einführung der MIE entschieden hat und was dabei wichtig war.

Mendeley im Überblick

Das System: Mendeley ist ein webbasiertes Softwaresystem zum Organisieren und Verwalten persönlich verwendeter, elektronischer Fachliteratur und eigener Publikationen sowie zum Schreiben wissenschaftlicher Aufsätze, alleine und mit Co-Autoren. Gleichzeitig ist es ein Soziales Netzwerk für die Wissenschaft, das Kommunikation und Vernetzung mit Fachkolleginnen und -kollegen unterstützt und zum ersten Mal „Social Discovery“ ins wissenschaftliche Arbeiten bringt. Das heißt, nach Art von Facebook oder Pinterest wird man passend zum persönlichen Profil und seinen Kontakten vom System automatisch informiert, wenn jemand eine neue Veröffentlichung einstellt, eine Publikation kommentiert oder Dritte, die man noch nicht kennt, in einer Interessensgruppe zum beobachteten Fachgebiet publizieren. Beim Eintragen von Publikationen unterstützt das System mit Metadatenformularen, in die durch pdf-Extraktion automatisch Titel, Autor und weitere bibliografische Angaben übernommen werden, die man dann nur noch überprüfen, gegebenenfalls editieren und ergänzen muss. Die Basisfunktionalitäten des Systems kann jeder selbst ausprobieren. Mendeley ist in der Grundversion gebührenfrei. Eine Registrierung ist erforderlich.

Die Angebotsvarianten: Das Softwaresystem wird in drei Stufen angeboten: (1) Der kostenlosen Basis-Version mit begrenztem Speicherplatz und nicht allen Funktionen. (2) Einer nach dem Freemium-Modell darauf aufbauenden, kostenpflichtigen Premium-Version mit erweitertem Speicherplatz und voller Funktionalität sowie (3) als Mendeley Institutional Edition (MIE) „powered by SWETS“. Bibliotheken können mit der von SWETS angebotenen MIE-Version „ihren Kunden die Mendeley Premium-Version als Service und One-Stop-Shop für weltweites Social Reading und Social Writing“ zur Verfügung stellen, wie Susanne Göttker von der Universitäts- und Landesbibliothek der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf bei einem kurzen Gespräch auf der Buchmesse erläuterte. Die Bibliotheksbestände können über eine API-Schnittstelle hinterlegt werden. Vertriebspartner für die MIE ist der Bibliotheksdienstleister SWETS.

Alle drei Angebotsvarianten sind jeweils zu nutzen als Client-Server-Anwendung mit lokalen und mobilen PCs; seit Herbst 2013 auch mit iPhone und iPad (Apple iOS Betriebssystem). Eine Applikation für das Android-Betriebssystem ist in Vorbereitung. Auch reine Webnutzung über die Internetseite von Mendeley ist möglich. Bei der Client-Server-Anwendung sind die eigenen Daten sowohl auf den Mendeley-Servern, als auch lokal, also zum Offline-Arbeiten verfügbar. Die Synchronisation löst der Benutzer jeweils selbst aus.



in das mit der „coolen experience“. Was das heißt, wird deutlich, wenn Jan Reichelt rückblickend erzählt, wie es zu dem Softwaresystem und der Unternehmensgründung kam. Das Trio hat sich Mendeley während des Studiums ausgedacht, um die eigenen Kommunikations- und Literaturverwaltungsprobleme zu lösen. „Man sieht Facebook, Twitter, Pinterest, alles, was in diesen Consumer Industries abgeht. Nichts passiert in Academic ... und dann fragt man sich, warum nicht – und dann packt man es halt an.“ Natürlich; es hätte Angebote wie Endnote⁵ von ThomsonReuters gegeben, „aber das war teuer, das war nicht aus unserer Welt, das war nicht social, das war nicht sharing, das war nicht cool ... Das ist einfach keine Experience, die jemand von unserer Generation sehen will“.

Alle hatten das gleiche Problem

Also machten sie sich selbst an die Arbeit, entwarfen das System, entwickelten es von ihren mittlerweile verstreuten Forschungsorten Weimar (Henning), Köln (Reichelt) und London (Föckler) aus weiter. Parallel sprachen sie mit Studierenden, Doktoranden und Professoren über ihre Idee und wurden bestätigt: „Egal, mit wem wir redeten: alle hatten das gleiche Problem.“ Es gab also einen echten Bedarf. Reichelt's Professor Dr. Detlef Schoder, Seminar für Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement an der Universität zu Köln, gab ihm die Möglichkeit, Diplomarbeiten für den „Proof of concept“ auszuschreiben. Die Machbarkeitsstudien bestätigten die Realisierbarkeit des geplanten Systems.

Da nahmen die jungen Wissenschaftler mit dem Gründergen im Blut und mittlerweile Wirtschaftserfahrung aus Praktika und Beratungstätigkeiten in der Musik- und Filmindustrie bei VIVA TV und Bertelsmann sowie beim Softwareriesen SAP Ersparnisse in die Hand und beauftragten einen Outsourcing-Dienstleister in Weißrussland, einen Prototypen zu entwickeln. Das

5 <http://endnote.com/>

entstehende Werkzeug benutzen sie in ihrer eigenen Doktorandenzeit, schlifften am Entwurf und brachten neue Ideen ein, bis ein vorzeigbarer Prototyp stand. Mit diesem zogen sie los, um Startkapital einzuwerben. Nachdem ihnen das 2007 gelang, fiel die Entscheidung: „1.1.2008 – zack, London – jetzt machen wir es richtig.“ (Reichelt)

Gründer bleiben an Bord

Für Elsevier ist die Übernahme neben dem Produkt- und Technologiekauf vor allem auch ein „Acqui-Hire“, der Einkauf eines innovativen, agilen und hervorragend ausgebildeten Teams mit derzeit 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auch alle drei Gründer haben sich in alten und neuen Positionen weiter verpflichtet lassen. Jan Reichelt und Paul Föckler bleiben mit dem Mendeley-Team in London. Sie kümmern sich dort als Geschäftsführer und technischer Leiter um das operative Geschäft. In den nächsten Monaten soll das Team weiter aufgestockt werden, „um mindestens 20“. Mitarbeiter von Elsevier sind nach London gegangen.

Henning bleibt auch Geschäftsführer von Mendeley, ist aber zusätzlich jetzt Vizepräsident für Strategieentwicklung bei Elsevier. Er ist als einziger ins Elsevier-Büro nach Amsterdam gewechselt. Seine Aufgabe dort ist derzeit, die Mendeley-Produkt-Road-Maps mit denen der anderen Produkte von Elsevier abzugleichen, den Überblick zu bekommen und zu überlegen; wo die Reise hingehen könnte in fünf Jahren oder zehn Jahren „... nicht die einzelnen Produkt-Road-Maps, da gibt es Verantwortliche, sondern Antworten auf die Frage suchen, wie sieht die große Vision aus, wenn man Produkte zusammenlegt und, wie Jan schon sagte, welche Möglichkeiten ergeben sich dadurch, dass wir jetzt die technischen Lösungen verwenden können mit dem Content unter

der Perspektive, was sind natürliche Erweiterungen der Funktionsbandbreite, die wir jetzt schon haben“.

Elsevier hat über 80 eigene elektronische Produkte

In die wissenschaftlich-technischen Angebote von Elsevier habe er sich schon ganz gut eingearbeitet. Was im Bereich Medizin und Gesundheit abgehe, überblicke er noch nicht, erzählt Henning, der die neue Position zum Zeitpunkt des Interviews gerade einmal ein halbes Jahr bekleidete. Insider wundert das nicht. Elsevier hatte zu Jahresbeginn 2014 rund 80 Online-Produkte im Portfolio. Mit Scopus bietet der Verlag die weltgrößten Abstracts- und Zitierungsdatenbank begutachteter wissenschaftlicher Literatur an. Über ScienceDirect sind Volltextartikel aus über 2.500 wissenschaftlichen Fachzeitschriften und mehr als 11.000 Büchern verfügbar und mit SciVal⁶ hat der Verlagsgigant im Januar 2014 sein jüngstes elektronisches Produkt freigeschaltet. Es ist ein Werkzeug zur Forschungsevaluierung. Auf Mendeley sind rund 2,5 Millionen wissenschaftliche Nutzer registriert. Der Publikationsbestand (in Form von Metadaten und Open Access pdfs) liegt bei hunderten von Millionen gespeicherter Aufsätze bzw. verlinkter Titel.

Sechs Jahre sind vergangen, seit das Trio nach London aufgebrochen ist. Jetzt spielen die drei mit den Produkten der Traditionsverlage unzufriedenen Studenten in der Königsklasse des akademischen Publizierens; im Konzert der ganz Großen.

Negative und positive Stimmen

Als Anfang April 2013 der Verkauf offiziell bestätigt wurde, schlugen im Internet, wo das Gerücht schon seit Januar vor sich hin köchelnde, in Blogs und auf Twitter die Wogen der Empö-

6 <http://info.scival.com/>



»Meine *Literatur*
einfach und schnell
gescannt.«

Nathalie Bergmann Studentin



/// made in germany

10. – 14. März 2014
Hannover
Halle 3, Stand E20



bereit für &

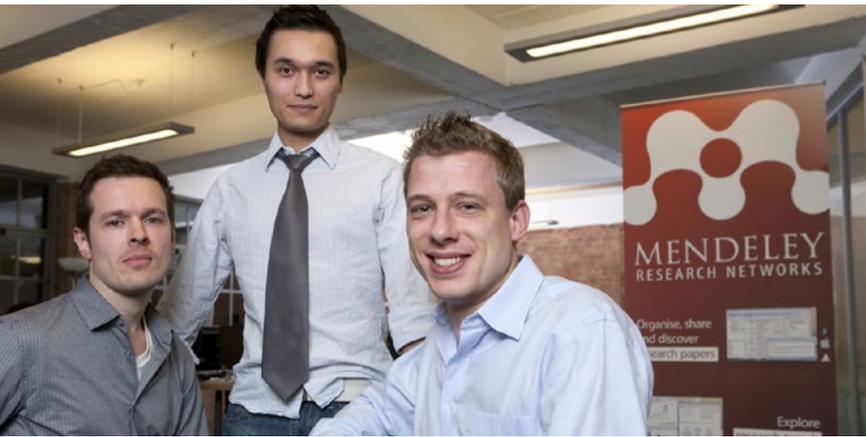
BOOKEYE® 4 V2 KIOSK

Bookeye® 4

Eine Produktfamilie für alle Anwendungen rund um das Scannen von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Akten u.v.m.

Den Bookeye® 4 V2 für Vorlagengrößen bis A2+ gibt es in den Varianten *Basic*, *Kiosk*, *Office* und *Professional*. Scan2Pad verbindet den Bookeye® 4 Kiosk „wireless“ mit mobilen Geräten wie iPad, iPhone, Android Tablet oder Smartphone.

Image Access GmbH
Hatzfelder Straße 161 – 163, 42281 Wuppertal
+49 (0)202 270580, info@imageaccess.de
www.imageaccess.de



v.l.n.r.: Paul Föckler,
Dr. Victor Henning,
Jan Reichelt

rung hoch. Enttäuschte Nutzer entfernten ihre Daten in den Tagen rund um die Bekanntmachung aus der Plattform. Die Zahl der Abmeldungen hätte „im zweistelligen Bereich“ gelegen, berichtet Reichelt. Gleichzeitig hätte Mendeley am Tag, als der Verkauf mitgeteilt wurde, etwa 3000 Nutzer dazugewonnen. „Ja, es gab negative Stimmen, was auch das gute Recht der Leute ist“, so der Mendeley-Geschäftsführer, „aber es gab auch positive Stimmen wie ‚now they are in for the long run‘, also, dass jetzt das langfristige Angebot und die Weiterentwicklung unserer Plattform gesichert sind. Als Start-Up hatten wir immer das Problem, auf die typische Frage antworten zu müssen, wer denn für Nachhaltigkeit geradesteht.“

Portable Daten, offene Formate

Dass Nutzer ihre Daten jederzeit entnehmen können, ist Unternehmensphilosophie. Dazu Henning: „Wir als Mendeley haben immer daran geglaubt, dass es möglich sein muss, seine Daten portabel zu halten, weil heutzutage kein Unternehmen es sich mehr erlauben kann, über pure Lock-Ins zu arbeiten. Wir haben immer fest daran geglaubt, dass man seine Nutzer nur hält, wenn man konsistent Mehrwert liefert. Und der kommt eben auch dadurch, dass man sein Tool interoperabel mit anderen Tools hält. Das heißt, wir verwenden Standardformate wie XML, BibTex, ris (Research Information System Format), sogar Endnote-Files. Wir integrieren in Word, Open Office, LaTeX und von daher kann bei uns jeder seine Daten auch exportieren, wann immer er will.“

„So viele Möglichkeiten ...“

Henning, Reichelt und Föckler sind überzeugt, dass ihre Verkaufsentscheidung „zum Besten aller“ war, die ein Interesse an dem Unternehmen haben: für die Nutzer, die Mitarbeiter und die Plattform selbst. Der Zugang zu Volltexten aus Verlagspublikationen, die nicht Open Access verfügbar sind, sei eines der größten Probleme für Mendeley-Nutzer. „Das können

wir zusammen mit Elsevier angehen. Es gibt so viele Möglichkeiten, neue Produkte und Funktionen zu gestalten“, gerät Reichelt ins Schwärmen. Bei allen Vorhaben ginge es darum, die drei Kernfunktionalitäten von Mendeley zu stärken und weiter auszubauen. Er erklärt: „1. die Produktivität für den Einzelnen beim Arbeiten mit Fachliteratur und Publikationen zu verbessern; 2. die Kommunikation und Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und das gemeinsame Arbeiten an Aufsätzen so einfach wie möglich zu machen und 3. die Social Network-Technologie für Social Discovery von wissenschaftlichen Materialien und ihren Autoren einzusetzen. Punkt 3 sei wie folgt zu verstehen: „Ich habe ein eigenes Profil bei Mendeley, ich sehe, was in meinem Netzwerk passiert, wer was liest, wer sich in bestimmten Interessensgruppen mit welchen Beiträgen engagiert und solche Geschichten. Eben alles, was in Sozialen Netzen passiert.“ Bei den klassischen Literaturverwaltungssystemen für die Wissenschaft fehle dieser „Social Layer“ bislang.

Citation Styles sind bereits in Mendeley

Nun werden die Softwarewerkzeuge und Hilfsmittel aus der Social Media Welt mit den zum Teil bereits seit über 40 Jahren entwickelten Produkten der traditionellen Informationswirtschaft verknüpft, Kataloginformationen und Volltexte angedockt und der Submissionsprozess für Aufsätze einfacher gemacht. In alle Richtungen.

Elsevier hat als einen der ersten Schritte seine Citation Styles kostenlos in Mendeley eingebracht. Das System unterstützt jetzt beim Eintragen von Metadaten mit einer Vielzahl von Zitationsstilen, die man ganz einfach ansehen, auswählen und benutzen kann, indem man sich ein Word-Plug-In⁷ über den Mendeley Desktop in Microsoft Word installiert.

Die kreativen Köpfe beider Häuser sprühen nur so vor Ideen, was man aus dem gebündelten Know-how der Teams und den technischen Möglichkeiten der Gegenwart noch alles zaubern könnte. Zum Beispiel eine Recommendation-Engine, eine Empfehlungsmaschine, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aktiv Journale vorschlägt, in die ihre Beiträge passen könnten. Das könnte eine solche Softwaremaschine anhand der Aufsätze, mit denen der Autor arbeitet oder die er selbst geschrieben hat. Algorithmen erkennen ohne intellektuelle Kenntnisnahme des Publikationsinhaltes das Forschungsfeld, ordnen es Veröffentlichungen zu, die ähnliche Themen behandeln und entsprechende Arbeiten zitieren, und gucken sozusagen, in welchem

⁷ http://resources.mendeley.com/Mendeley_Desktop/writing_cite/?utm_medium=email&utm_source=transactional&utm_campaign=onboarding%2Foneday

Journal das Thema am häufigsten vorkommt, welches Journal an zweiter, dritter, vierter Stelle usw. liegt. Das klappt umso besser, je mehr Content in einem System verfügbar ist. Eine Idee, die vor allem jungen oder wenig bekannten Autoren helfen würde, ihre Erkenntnisse an der richtigen Stelle zur Publikation anzubieten. Aber auch das Problem der Kapazitätsgrenzen bei den hoch renommierten Journalen könnte so für die Autoren entschärft werden.

Noch ist die Empfehlungsmaschine für Aufsatzangebote Zukunftsmusik. Doch softwaretechnische Data-Mining- und Big-Data-Analytics-Lösungen zum Umsetzen gibt es schon.

Wohin führt der Stecker unter dem Desktop?

Ein Stück weiter als ein Gedankenspiel, aber noch nicht realisiert, ist die Idee, den Submissionsprozess für eigene Publikationen bis hin zu dem Punkt zu automatisieren, dass mit Mendeley geschriebene und im Diskurs mit Partnern auf der Plattform bearbeitete wissenschaftliche Aufsätze per Knopfdruck oder Drag-and-Drop an Elsevier-Journale abgegeben werden können. Für die Publikation in anderen Journalen können die Nutzer ihre Daten vollständig, also mit Metadaten, exportieren und dann über den Submissionsprozess des jeweiligen Verlages einreichen.

Wird in Zukunft unter dem Mendeley-Desktop also ein Stecker direkt zu den bei Elsevier verlegten Journalen führen? „Ja und Nein“, so die Antwort von Henning und Reichelt. „Ja, weil uns schon vorschwebt, den Abgabeprozess für Elsevier-Journale fast vollautomatisch zu machen. Nein, weil Mendeley publisherneutral bleibt. Weder Mendeley noch Elsevier haben ein Interesse daran, hier etwas einzuschränken. Im Gegenteil: Je mehr Möglichkeiten wir dem Nutzer geben, desto größer wird die Akzeptanz des Angebotes sein. Wir lösen ein Problem, wie wir das für uns selbst getan haben. Daran wird sich nichts ändern, außer, dass noch mehr hilfreiche Funktionen hinzukommen.“

69 oder 100 Mio US\$: Wie teuer ist die Zukunft?

Über den Kaufpreis, den Elsevier für Mendeley bezahlt hat, wurde Stillschwiegen vereinbart. Aber ob es nun 69 Millionen US-Dollar oder 100 Millionen waren oder irgendeine Zahl dazwischen, wie sie Ingrid Lunden in einem Bericht⁸ für TechCrunch mit dem Zusatz „wie wir es verstanden haben“ publizierte, ist völlig egal. Das Potential, das in der geschickten Verbindung des agilen Tech-

⁸ <http://techcrunch.com/2013/04/08/confirmed-elsevier-has-bought-mendeley-for-69m-100m-to-expand-open-social-education-data-efforts/>

DEMCO®

IHR SPEZIALIST FÜR BIBLIOTHEKEN, MEDIENZENTREN UND SCHULEN

Über 200 neue
Produkte in unserem
neuen Katalog 2014.



nology-Start-Ups mit Social-Media-Kommunikations- und Vernetzungskompetenz und dem verlegerischen Wissen eines der erfolgreichsten akademischen Verlage der Welt liegt, der ca. 25 % aller internationalen wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht und umfassende elektronische Kataloge und Volltext-Inhalte anbietet, lässt sich im Voraus sowieso nicht berechnen; aber erahnen, wenn man sich die Mühe macht, genauer hinzusehen.

Elsevier hat sich mit dem Kauf von Mendeley den besten Startplatz für das Verlagsgeschäft mit der im digitalen Zeitalter geborenen Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gesichert, der auf dem Markt zu haben war.

Die Mendeley-Gründer haben alles erreicht, was man als Start-Up erreichen kann: Ihr Baby liegt in trock-

nen Tüchern, das Geld auf dem Konto und sie tragen weiter Verantwortung für das Wohlergehen. Es klingt wie ein deutsches Tellerwäschermärchen. War aber harte Arbeit. |



Vera Münch

Leinkampstrasse 3
31141 Hildesheim
vera-muench@kabelmail.de

„Die Rolle der traditionellen Verlage hat sich verändert.“

Fragen an Dr. Angelika Lex zur Integration von Mendeley in Elsevier

Warum hat Elsevier Mendeley gekauft?

» ANGELIKA LEX ◀ Elsevier und Mendeley verfolgen sehr ähnliche Ziele. Sie möchten Forschern das Leben vereinfachen, indem sie Werkzeuge entwickeln, um Arbeitsabläufe zu verbessern und effizienter zu gestalten. Mendeley hat eine große Gemeinschaft von Forschern aufgebaut, die diese Tools nutzen und weltweit mit anderen kollaborieren, um die Wissenschaft voranzubringen und zu öffnen. Elsevier hat erkannt, dass die Rolle der traditionellen Verlage sich verändert und unterstützt ja bereits auch Forscher durch Technologie – siehe zum Beispiel Scopus, Science Direct und Initiativen wie das Article of the Future Projekt. So gibt es deutliche Parallelen zwischen den Produkten, den Nutzern und der Vision beider Unternehmen.

Wie sieht Elsevier's Mendeley-Angebot für die Wissenschaft und ihre Bibliotheken nach der Übernahme jetzt aus? Was gibt es für wen kostenlos, ab wann wird's kostenpflichtig?

» ANGELIKA LEX ◀ Mendeley hat immer noch eine kostenlose Version für seine Nutzer. So hat sich nichts außer der Tatsache geändert, dass nach der Übernahme von Elsevier die Speichergrenze auf kostenlosen Konten von 1 GB auf 2 GB erhöht wurde. Zusätzlich hat Mendeley noch das Freemium Angebot, mit dem Nutzer mehr Speicherplatz und weitere Gruppenfunktionen erhalten sowie die Mendeley Institutional Edition MIE, die verbesserte Analytik sowie Premium-Pläne für alle Mitglieder einer Institution bietet. Mendeley entwickelt auch ähnliche Angebote mit Elsevier, so dass Institutionen verbesserte Funktionalität von Mendeley- und Elsevier-Produkten bekommen. Dies wird gerade mit einigen In-

stitutionen getestet. Allerdings werden einzelne Nutzer immer die Möglichkeit haben, Mendeley kostenlos zu nutzen.

Werden Sie Elsevier-Produkte mit Mendeley verschmelzen?

» ANGELIKA LEX ◀ Mendeley ist und wird auch weiterhin eine separate Marke bleiben, aber es gibt viel Spielraum bei der Verbesserung der Nutzerfreundlichkeit durch eine nahtlose Integration mit Elsevier Produkten. Informationen hinsichtlich der bisherigen Verschränkungen sind ausführlich auf Elseviers Website unter <http://www.elsevier.com/connect/mendeleys-integration-with-scopus-and-sciencedirect> beschrieben. Zum Beispiel hat Mendeley vor kurzem Web-Importeure hinzugefügt, mit denen man Inhalte aus Scopus und Science Direct direkt in seine Mendeley Bibliothek ziehen kann. Damit wurde unmittelbar auf die Bedürfnisse von Mendeley Nutzern geantwortet. In Zukunft werden Mendeley und Elsevier sich weiter integrieren – immer unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Forschern und Nutzern.



Dr. Angelika Lex kündigt sich als Vice President Academic Relations für Elsevier um die Kontakte mit der Wissenschaft und Behörden in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie arbeitet seit 1987 für den Verlag.